Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIII. Jahrgang. **Nr. 19.** Bern, 12. Mai 1900.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Wer kennt sich selbst? — Schonet und schützet die nützlichen Vögel! II. — Unsere Lesebücher für die Sekundarschule. — † Schulinspektor Mosimann. — † Johann Müller. — Zur Richtigstellung. — Lehrerverein des Amtes Aarberg. — Landwirtschaftliche Schule Rütti. — Unsere Lesebücher für die Sekundarschule. — Lenk. — Skizzierkurs. — Dr. Schwab. — Erziehungssekretär. — Vorträge über Elektricität. — Erholungsgelegenheit. — Zürich. — Waadt. — Un jeune Sauveteur. — Trogen. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Wer kennt sich selbst?

Wer kennt sich selbst? Wer weiss, was er vermag?
Hat nie der Mutige Verwegnes unternommen?
Und was du thust, sagt erst der andre Tag,
War es zum Schaden oder Frommen.

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt.
Allein, wer andre wohl zu lieben strebt,
Muss fähig sein, viel zu entbehren.

So wandle du — der Lohn ist nicht gering —
Nicht schwankend hin, wie jener Säemann ging,
Dass bald das Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
Hier auf den Weg, dort zwischen Dornen fiel.

Nein, streue klug und reich mit männlich steter Hand
Den Segen aus auf ein geackert Land,
Dann lass es ruh'n, die Ernte wird erscheinen
Und dich beglücken und die deinen.

(Göthe.)

Schonet und schützet die nützlichen Vögel!

II.

Viele Eier, junge und alte nützliche Vögel fallen den zahlreichen Raubvögeln und Raubtieren zum Opfer. Was sollen wir dazu sagen? Ein jedes Tier muss seiner Nahrung nachgehen, um sein liebstes Gut, das kostbare Leben, zu erhalten. So raubt das grössere und stärkere Tier das kleinere und schwächere. Diese Raubwirtschaft unter vielen Tieren ist ein von Gottes Hand geschriebenes Naturgesetz; wir schwache Menschen können es nicht aufheben; wir müssen es gelten lassen (und den vielen für uns unaufklärbaren Rätseln beizählen. D. Red.). Der Mensch, der Herr der Erde, kann und darf diese Raubwirtschaft unter vielen Tieren nur einigermassen überwachen, regeln und mehr oder weniger in Schranken halten, um sich vor Schaden möglichst zu bewahren. Es freut uns nun freilich nicht, dass die Raubvögel und Raubtiere unter den nützlichen Vögeln aufräumen; dagegen sehen wir es natürlich gerne, dass sie viele schädliche, lästige und oft sogar gefährliche Tiere, z. B. Maikäfer, Mäuse und Schlangen vertilgen. Einer der tapfersten Helden im Kampfe gegen die vielen schädlichen Insekten ist der Sperling. Professor J. Baumann behauptet in seiner Naturgeschichte vom Jahr 1847 auf pag. 538: „Ein Paar Sperlinge braucht, um seine Jungen zu füttern, in einer einzigen Woche über 4000 Raupen.“ Dr. C. Bænitz, eine Autorität, sagt in seinem Lehrbuch der Zoologie vom Jahr 1880 auf pag. 120: „Ein Sperlingspaar gebraucht für sich und die Jungen wöchentlich gegen 3300 Raupen.“ Diese Behauptung wird sich auf eine möglichst genaue Beobachtung während einer bestimmten Zeit der Ätzung (Fütterung) der Jungen durch die Alten gründen. Wir wollen nun in Hinsicht auf das Wort „gegen“ die Zahl 3300 innert den Schranken der Variation beliebig um 10, also nur um $^1/_{330}$ reduzieren; dann bleibt noch immerhin die grosse Zahl 3290. Demnach sammelt ein alter Sperling während der Zeit, da Junge im Nest hocken, täglich im Durchschnitt 235 Raupen. Wir dürfen nicht ausser Acht lassen, dass die Fortpflanzung der Vögel, mit Ausnahme der Fichtenkernbeisser oder Kreuzschnäbler, die im Winter brüten, in die Zeit der langen Tage und kurzen Nächte fällt; deswegen ist die angeführte Behauptung von Dr. Bænitz um so eher glaubwürdig.

In Bezug auf die Zahl stehen die nützlichen Vögel und die schädlichen Tierchen zu einander im umgekehrten Verhältnis. Je mehr nützliche Vögel, je weniger schädliche Tierchen und umgekehrt. Was folgt hieraus? Wer die nützlichen Vögel schützt, wer den nützlichen Stand- und Strichvögeln im Winter an einem geeigneten, vor Raubtieren möglichst geschützten Orte einen Futterplatz herrichtet und dort die Tafel mit passender Kost deckt, wer den nützlichen Höhlenbrütern, zu denen z. B. die Stare, Meisen,

Rotschwänzchen, Baumläufer, Spechtmeisen (Kleiber), Spechte, Eulen u. s. w. gehören, an möglichst sichern Stellen zweckmässige Nistkästchen an die Obstbäume befestigt und die Brutkästchen dann zeitweise vom Unrat reinigt, wer der Fensterschwalbe unten am Dache ein Brettchen oder ein kantiges Stücklein Holz anheftet, damit sie darauf mauern und nisten kann, der handelt im Interesse der Menschheit. — Wer dagegen die nützlichen Vögel nicht in seinen Schutz nimmt, wer sie aus Kurzsichtigkeit oder Mutwillen verfolgt und tötet, der verdient Tadel und Strafe.

Allenthalben in der Natur verliert gar mancher Vogel sein Leben, ohne dass seine Mitgeschöpfe die Schuld daran tragen, beim Mähen von Futterpflanzen und Getreide auf den Wiesen und Äckern, durch Blitz Feuersbrunst, Hagelschlag, Überschwemmungen, Erdrutschungen, Orkane, Steinschläge, Lawinenstürze, Erdbeben, Bergstürze, Strenge des Winters u. s. f. Oft werden Schwalben und auch andere Vögel, die auf einen Leitungsdraht fliegen und darauf ausruhen, vom elektrischen Strom getroffen, so dass sie tot zur Erde niederfallen.

Die Spechte lieben die grossen, alten Waldbäume, die Störche die sumpfigen Gegenden und Grundstücke und die Rauchschwalben die mit Stroh bedeckten Häuser. Aber die grossen, alten Forstbäume unterliegen mehr und mehr der Reuthaue, der Axt und der Waldsäge, die sumpfigen Gegenden und Grundstücke werden mehr und mehr trocken gelegt oder entwässert und die Strohdächer kommen allmählich in Abgang. In Hinblick darauf erlauben wir uns die Frage: Wie verhält es sich mit dem Bestand der Spechte, Störche und Rauchschwalben? Nimmt er zu, bleibt er sich gleich oder nimmt er vielleicht sogar ab? Es ist z. B. Thatsache, dass die Störche sich z. B. heute im bernischen Seelande viel seltener vorfinden, als sie sich vor cirka 50 Jahren dort vorgefunden haben. Das wissen wir ganz gut aus eigener Beobachtung. Indessen dürfen wir die Abnahme oder Verminderung der ungesunden Sümpfe und der feuergefährlichen Strohdächer nicht beklagen; dagegen erscheinen uns die starken Lichtungen vieler Wälder sehr beklagenswert. Oder ist es etwa nicht traurig, dass so viele schöne, gesunde Waldbäume in ihrer besten Wachstumsperiode so schonungslos umgeschnitten werden?

Es mag viele vielleicht interessieren, zu vernehmen, wie Dr. C. Bænitz über die Spechte und den Storch urteilt.

Anmerk. 1. Er sagt in seinem Lehrbuch der Zoologie auf pag. 44 im § 40: „Die Spechte verzehren schädliche Forstinsekten und überlassen ihre Nesthöhlen, welche sie nicht mehr gebrauchen, anderen nützlichen Höhlenbrütern; hierdurch machen sie sich in den Wäldern nützlich. — Da die Löcher und Rinnen, welche die Spechte in die Bäume schlagen, die Ansiedelung von Pilzen und die Fäulnis des Stammes veranlassen, die Spechte auch ganz gesunde Bäume abschälen und anschlagen und sich als Samenvernichter (aus den Tannenzapfen)

bemerklich machen, so überwiegen ihre schädlichen Arbeiten bei weitem die nützlichen."

Anmerk. 2. Er sagt auf pag. 135 im § 164: „Der weisse Storch (— — — u. s. w.) nährt sich von Fröschen, Schlangen, Mäusen, Insekten, Eiern und Vögeln; er gehört mehr zu den schädlichen Vögeln."

Wir entnehmen den „Emmenthaler Nachrichten" vom 2. August 1899 einen zu unserem Aufsatze sehr gut passenden Artikel, der wörtlich also lautet:

„*Amerika.* In der südamerikanischen Republik Venezuela gibt es noch grosse Urwälder und in diesen hausen viele farbenprächtige Vögel, eine Hauptzierde jener Gegenden. Seit längerer Zeit wird nun auf diese kleinen Tierchen eine fürchterliche Vertilgungsjagd ausgeführt, eben um des schönen Gefieders willen, das dann in den grossen Städten zu Modezwecken verwendet wird. Man nimmt mit Bestimmtheit an, dass im letzten Jahr zwischen 15 und 16 Millionen Kolibris und ähnliche Vogelarten vertilgt wurden. Um ein Kilo Federchen zu bekommen, müssen 870 Tierchen ihr Leben lassen. Wir sind auch der Meinung, dass die Tiere um des Menschen willen da sind, aber jammerschade ist es doch für diese Vögelein. Ein dortiger Statistiker sagt, wenn die Jagd noch eine Weile daure, so werden jene farbenschillernden Geschöpfe nur noch der Mythe angehören."

Was doch die Eitelkeit und Hoffahrt, die Mode- und Gefallsucht so vieler Damen in Amerika vermag! Hat denn Gott den prächtigen Kolibri nur für das Auge erschaffen? Ist er von der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes nicht zu einem andern Zweck in der organischen Natur bestimmt?

Noch eine Wahrnehmung. Es ist Herbst. Die Zugvögel sammeln sich in Scharen zur Abreise. Auf einen grossen Obstbaum nahe bei einem Hause setzen sich viele Stare. Sie ruhen da ein wenig aus; sie singen ihr Abschiedslied. Aber die Gemütlichkeit währt nur kurze Zeit. Ein müssiger Schlingel scheucht sie roh von dannen. So macht man gar oft die Vögel unruhig, furchtsam, ängstlich, scheu und misstrauisch, so dass sie sich mehr und mehr zurückziehen und die stille Einsamkeit aufsuchen.

Darum:

Schonet und schützet die nützlichen Vögel!

Wir kommen zum Schlusse unserer Arbeit. Wir schliessen sie mit folgenden fünf Thesen:

I. Die nützlichen Vögel vertilgen jährlich Millionen von kleinen, schädlichen, lästigen Tieren; deshalb verdanken wir ihnen einen grossen Teil unseres National-Wohlstandes.

II. Aber es drohen ihnen viele Gefahren; daher finden viele derselben leider einen zu frühen Tod.

III. Die nützlichen Vögel dürften und sollten sich in der Schweiz zahlreicher vorfinden.

IV. Man gebrauche ein jedes zweckmässige Mittel, ganz besonders das Mittel der Belehrung, um die nützlichen Vögel zu schützen.

V. Das Bundesgesetz über Vogelschutz vom 17. Herbstmonat 1875 hat durch seine Vorzüge viel Gutes gewirkt; aber es hat auch seine Mängel; darum dürfte und sollte es bald zweckmässig revidiert werden.

K. M. a. d. *D.*

Unsere Lesebücher für die Sekundarschule.

(Eingesandt.)

Meine Bemerkungen in Nr. 16 dieses Blattes über den I. Band unseres Lesebuches für die Sekundarschule haben in Nr. 18 zu meiner Genugthuung Beistimmung gefunden, und so mögen jetzt noch einige Worte über den II. Band folgen. — Auch dieser hat starke Veränderungen erfahren, indem von den 360 Stücken der zweiten Auflage nicht weniger als 172 Nummern ganz weggelassen, dafür aus dem I. Bande 73 Nummern herübergenommen und nur 37 neue Stücke hinzugefügt wurden, so dass der Band von 360 auf 298 Nummern und von 622 auf 580 Seiten zurückgegangen ist. Der II. Band ist zwar bei der letzten Auflage sowohl quantitativ als qualitativ weniger reduziert worden, als der I. Band, da er grösstenteils auch den Stoff enthält, der, wie eine Zeit lang beabsichtigt war, auch einen III. Band hätte ausmachen sollen. (Siehe Vorwort zur dritten Auflage.) Und doch hat er nicht nur nichts gewonnen, sondern entschieden verloren. Von den 37 neuen Stücken sind sehr wenige erfreuliche, und sie vermögen den gänzlichen Wegfall vieler guter Nummern, die sich sehr fruchtbar verwerten liessen, bei weitem nicht aufzuwägen; wir vermissen z. B. sehr ungern: „Ein Schwingfest“, „Wie der Wald erwacht“, „Der westfälische Hofschulze“, „Der alte Häuptling“, „Der Fischer Joos“, „Die Römerin“, „Schweizerheimweh“, „Meiner Mutter zu ihrem letzten Geburtstag“, „Die Waschfrau“, „Die Parabel von den drei Ringen aus „Nathan“, „Die Ameise“ u. s. w.

Bei näherer Prüfung zeigen sich die deutlichen Spuren mangelhafter Vorbereitung der letzten Auflage, so schon im Inhaltsverzeichnis; „Wilhelm Tell von H. Zschokke steht in *beiden* Bänden“; „Erlkönig“ und die „Kraniche des Ibykus“ stehen in der lyrischen Abteilung; viele Autornamen sind ausgelassen oder falsch oder mangelhaft. Schon im Jahr 1897 wurde von einem mir unbekannten Einsender in diesem Blatte (S. 396/397) auf eine Menge von Fehlern aufmerksam gemacht: ... „Alte Druckfehler sind stehen geblieben und neue dazu gekommen, teils unangenehmer Art, wie z. B. Kodrus hier beständig Krodus heisst und aus dem Manius ein Marcus Curius geworden ist, teils sinnverderbend; nach unserer Ansicht sollte aber ein Lesebuch besonders sorgfältig korrigiert werden, damit sich das Auge des Schülers an richtige Schreibart gewöhnt, oder

soll es etwa durch Aufsuchen von Druckfehlern geübt werden? — Die Daten unter den Autornamen müssen ganz richtig sein, wenn sie nicht mehr schaden als nützen sollen. Lieber sollten sie ganz fehlen, wie im ersten Teil, als unrichtig sein. Nun zeigt sich da aber eine Reihe von Fehlern, Weglassungen, Fragezeichen. Oft steht bei längst verstorbenen Schriftstellern nur das Geburtsdatum, wo doch, wenn nur eines stehen soll, das Todesjahr richtiger wäre.“ Und nun folgen eine ganze Menge von Berichtigungen.

Auch was den Stil und den Inhalt betrifft, wären viele Aussetzungen zu machen. Manche Prosastücke erfüllen den Zweck, den Schülern Muster eines *einfachen,* aber *guten* Stiles zu bieten, nicht; andere Stücke sollten ihrem Inhalt nach dem heutigen Stande der Forschung oder den jetzigen Verhältnissen entsprechend umgearbeitet werden, so z. B. die „Schlacht bei Laupen“, der „Gurten“ (im ersten Teil „Die Felsenburg bei Frutigen“); in der Prosa ist Mangel an einfachen, leichtern, beschreibenden und erzählenden Stücken und in der Poesie an guter, leichtverständlicher Lyrik.

Man sagt gewiss mit Recht, der Lehrer selbst sei die beste Methode, und ebenso wird man auch sagen können, der Lehrer selbst sei das beste Lehrmittel und das Buch sei bloss ein Werkzeug; aber es ist nicht gleichgültig, ob das Beil, mit dem wir astiges und krumm gewachsenes Holz spalten sollen, „mutz“ oder scharf ist, zu leicht oder zu schwer, und ob es sich uns gut in die Hand gibt; wir *müssen* darnach trachten, uns ein möglichst vollkommenes Werkzeug zu verschaffen, um in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, was wir erreichen sollen; wir haben in der Sekundarschule nicht 8 bis 10 Stunden per Woche für Deutsch wie in der Primarschule, sollen aber, wie es jedermann selbstverständlich findet, doch bei der Hälfte Zeit weiter kommen, und da ist der Schaden, der durch ein mangelhaftes Lehrmittel entsteht, doch gewiss grösser, als der Betrag an Geld, den man für ein besseres Buch bezahlen müsste.

Ich halte also die Mängel an unsern Lesebüchern der Sekundarschule für so erheblich, die Bedeutung des deutschen Unterrichts dagegen für so gross, dass es wohl gerechtfertigt erscheint, wenn zu rechter Zeit, ehe der Vorrat an Lesebüchern erschöpft ist, eine gründliche Revision beschlossen und durchgeführt wird. Nach welchen leitenden Gedanken sollte revidiert und welche Anforderungen dürfen mit Recht gestellt werden? Darüber vielleicht später, wenn eine Revision beschlossen werden sollte.

---

† Schulinspektor Mosimann.

Das Winterhalbjahr war vorüber. Auch die Patentprüfungen mit ihren anstrengenden Arbeiten verschiedenster Art waren überstanden. Da

neigte sich die Sonne für einen der trefflichsten Arbeiter in der Schule und für die Schule zum Untergange.

In der ersten Woche des Monats April verbreitete sich in der Nachbarschaft die schmerzliche Kunde, Herr Schulinspektor Mosimann sei am Mittwoch von einem Gehirnschlage getroffen worden und liege schwer krank darnieder. Eine telephonische Anfrage in seinem Hause ergab die Bestätigung, und es wurde mitgeteilt, die Herren Ärzte haben vollständige Ruhe anbefohlen, Besuche seien daher zu unterlassen.

Schneller, als man erwarten durfte, erholte sich der Kranke. Er konnte es nicht lassen, schon wieder an den Arbeitstisch zurückzukehren, da erfolgte am 19. April ein zweiter Schlag, der bereits die Hoffnung auf ein Entrinnen stark erschütterte. Doch nochmals lebte sie auf, die Hoffnung. Am 25. April war das volle Bewusstsein zurückgekehrt; abends kurz vor 5 Uhr diktierte er ein Telegramm, um einer kranken Lehrerin für Stellvertretung zu sorgen. Die beiden Ärzte, die ihn gemeinsam besuchten, fanden den Zustand auffallend gut, und die Frage des Kranken, ob er wohl eine Gehirnerweichung zu befürchten habe, schien zu beweisen, dass die volle Klarheit des Denkens zurückgekehrt sei.

Drei Stunden später war es zu Ende. Ein dritter Anfall hatte wenig Widerstandskraft mehr gefunden. Ein leichter Todeskampf, und das müde Haupt neigte sich zur Ruhe.

Gottlieb Mosimann wurde am 15. September des Jahres 1842 auf Moosegg, Gemeinde Lauperswyl, geboren, bereitete sich in Signau bei seinem Bruder, der dort Lehrer war, zum Eintritt ins Seminar vor, in das er 1859 eintrat. Während des ersten Seminarjahres lag die Direktion noch in den Händen von Herrn Morf, ging aber dann in die von Herrn Rüegg über.

Im Herbste 1861 patentiert, übernahm Mosimann eine Mittellehrerstelle in Signau, ging 1864 auf ein Jahr nach Lausanne, wo er sich eifrig dem Studium der französischen Sprache hingab, nebenbei auch in Freundeskreis frohe Stunden verlebte, und im Herbst 1865 wurde er als Lehrer an die neugegründete Sekundarschule in Signau gewählt, obschon er das Sekundarlehrerpatent noch nicht hatte, es erst 3 Jahre später erwarb.

Der Sekundarlehrer Mosimann wird vielen noch lange in freundlichem Andenken bleiben.

Es kam der Herbst 1880. Herr Schulinspektor Schürch war gestorben, und es handelte sich darum, die Stelle wieder zu besetzen. Bei diesem Anlasse wünschte Herr Egger seine Stelle im Seeland aufzugeben und ins Emmenthal überzusiedeln. Bereits hatte er für Herrn Schürch die Stellvertretung besorgt, und Herr Erziehungsdirektor Bitzius war entschieden für diese Wahl. Da gab es aber Männer, die glaubten, bei seiner religiösen Richtung sei Herr Egger für das Emmenthal nicht geeignet, da hier ohne-

hin in kirchlich-religiösen Dingen alles auseinandergehe. In regierungsrätlichen Kreisen wurde man vorstellig und fand Gehör. Herr Bitzius glaubte zwar in seiner zutrauensvollen Weise, die Befürchtungen bezüglich Herrn Eggers seien grundlos, erklärte aber zugleich, er werde Mosimann als Inspektor freundlich willkommen heissen, obschon er ihm seine Stimme nicht geben könne.

Herr Mosimann wurde gewählt, und wir glauben nicht, dass der Regierungsrat jemals Grund gehabt hätte, die Wahl zu bereuen. Aber auch die Gemeindebehörden fanden in Herrn Mosimann einen Inspektor, wie sie ihn nicht besser wünschen konnten. Wohl drang er mit aller Entschiedenheit darauf, dass dem Gesetz strikte nachgelebt, dass alles, was die Schule schädigte, ihr möglichst ferngehalten wurde. Aber er that es mit steter Berücksichtigung der Verhältnisse, und er hat damit mehr erreicht.

Wie Mosimann zu der Lehrerschaft seines Inspektoratskreises gestanden, möge man den Worten entnehmen, die ihr Sprecher am Grabe gesprochen hat. Unsern Dank dafür, sagte er, dass du, emmenthalischem Boden entsprossen, es stets so gut verstanden hast, die emmenthalischen Verhältnisse zu berücksichtigen, dass du uns gelehrt hast, mehr noch als die geschriebenen Gesetze, mögen sie nun Unterrichtsplan oder anderswie heissen, jene ewigen Gesetze zu beobachten, die in der Natur der Verhältnisse und in der Natur des Kindes begründet sind. Du hast es gewusst, dass das Emmenthal mit seinen Bergen, mit seinen entlegenen Wohnungen und den langen Schulwegen, mit seiner an harte und oft wenig erspriessliche Arbeit gewohnten Bevölkerung, die bei dieser Arbeit oft den Aufblick zu den Idealen der Menschheit vergisst — eine milde Beurteilung beanspruchen darf, auch in der Schule. Du hast es aber auch gewusst, wie viele unserer Kinder sich einst nicht auf der heimatlichen Scholle nähren können, wie sie hinausziehen müssen in die weite Welt, wo sie einen harten Kampf fürs Leben zu kämpfen haben, einen Kampf, für den es Waffen braucht, die ihm insbesondere auch die Schule zu liefern hat. Aber diese Waffen suchtest du nicht nur in Wissen und Können, in einem vollen Schulsack, sondern auch in der Gesundheit von Körper und Geist, in den moralischen Kräften, in der Lernfreudigkeit, gegenüber der Lernmüdigkeit. So lehrtest du uns, bei aller Berücksichtigung emmenthalischer Eigenart das Höchstmögliche anzustreben, unsere Blicke erdenwärts zu lenken, damit unsere Füsse nicht straucheln, aber uns die Bahn beleuchten zu lassen von jenen Sternen, die in unwandelbarer Höhe über uns dahinziehen.

Und wie du uns gelehrt hast, den Kindern näher zu treten und im Hinblick auf sie Ziel und Mass zu finden, so bist du unter uns getreten, nicht als Vorgesetzter, sondern als Kollege, als beratender Freund. Auch dafür unsern Dank!

So der Sprecher der Lehrerschaft. Gewiss waren die Worte bezeichnend, die auf der Schleife des Kranzes zu lesen standen, den die Kreissynode Konolfingen dem Heimgegangenen gewidmet hatten: Ihrem Freund und Berater.

Dass Herr Mosimann auch Mitglied der Seminarkommission war, ist bekannt, und als Mitglied und Präsidenten der Patentprüfungskommission haben ihn viele persönlich kennen gelernt. Auch das dürfen wir als bekannt voraussetzen, was er für die schwachbegabten und schwachsinnigen Kinder gethan hat. Es soll ihm unvergessen bleiben.

Was für Schicksalsschläge den nun Heimgegangenen betroffen haben, wissen die meisten Leser. Als Mosimann im Herbste 1867 seine Gattin heimführte, schien ihm ein schönes Familienleben erblühen zu wollen. Da starb ihm das erstgeborne Söhnlein im Alter von drei Jahren. Wohl wuchsen die drei andern Söhne zu seiner Freude heran; aber kaum waren sie alle herangewachsen, da raubte ihm im Jahre 1892 der Tod die Gattin. Im Jahre 1897 folgte der jüngste Sohn, Paul, ihr nach, gerade als der Vater hoffen durfte, er habe sich nach langer und langwieriger Krankheit gänzlich erholt, und anfangs des Jahres 1899 wurde ihm auch Franz, der älteste Sohn, entrissen, und nur einer blieb ihm übrig.

Samstag den 28. April wurde Schulinspektor Mosimann von Lehrern, die unter seinem Inspektorate gestanden hatten, zu Grabe getragen. Die ungemein zahlreiche und allseitige Teilnahme, die reiche Blumen- und Kranzspende, sie sagten uns, dass da ein thatenreiches Leben ein Ende genommen habe. Der ergreifende Gesang der Lehrer der beiden Amtsbezirke: „Der du von dem Himmel bist,“ wird noch lange in unserer Seele nachtönen, und das Bild des Verewigten wird in uns fortleben, bis einst auch unser Auge bricht.

Die Besten sterben.

Zur Erinnerung an Schulinspektor Mosimann.

Ein linder Lenzhauch weht durch Busch und Baum,
Der Amsel Flöten hallt vom Walde wieder.
Die Abendsonne steigt zur Küste nieder,
Und durch den dunkeln Tann rauscht's hörbar kaum.

Auf seinem Lager lauscht ein ernster Mann;
Der Schule Wächter faltet fromm die Hände:
„Ach! Wenn es doch nur fest und sicher stände,
Dass man dereinst sich wieder finden kann!

Ein Jahr ist's schon, seit er von hinnen ging!
Der Himmel musste mir mein Bestes rauben. —
Noch fass' ich's nicht, noch kann's das Herz nicht glauben,
Mein Franz ist tot, an dem mein Sinnen hing.“ —

Drauf lehnt er sich ins Kissen matt zurück.
Wie Flügelschlag rauscht's über seinem Haupte.
Ist's nicht die Stimme dess', den tot er glaubte? . . .
Bist du es Franz! Du meines Lebens Glück?

Und stärker rauscht es durch die stille Nacht,
Des Kranken Augen sprühen Feuerfunken . . .
. . . Ich komme, Sohn, ich seh's, du hast gewunken!
. . . Du aber, Herr, hab' auf die Schule Acht!

J. Ägler.

---

† Johann Müller.

Auf dem schönen Friedhofe zu Burgdorf wurde am 9. März die Leiche eines wackern Lehrers und getreuen Kollegen zu Grabe getragen, der auch verdient hat, dass man seiner im „Berner Schulblatt" in allen Ehren gedenke.

Johann Müller von Zweisimmen wurde 1852 in seiner Heimatgemeinde geboren. Er hat sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet. Einige Freunde und Gönner der Schule suchten ihn für den Lehrerberuf zu gewinnen, und er trat als gewesener Schüler der Sekundarschule Zweisimmen im Frühling 1868 ins Seminar in Münchenbuchsee ein. Mit grossem Fleisse, mit Energie und Gewissenhaftigkeit lag er hier seinen Studien ob, geliebt von seinen Klassengenossen und geachtet von der ganzen Lehrerschaft.

Nach gut bestandenem Examen verliess er im Frühling 1871 Münchenbuchsee, wirkte mit dem besten Erfolg als Lehrer an der Oberschule in Oberlangenegg und dann in der Erziehungsanstalt in Aarwangen. Im Frühling 1882 suchte und fand er einen neuen Wirkungskreis. Hans Müller kam als Lehrer nach Burgdorf. Eltern und Behörden wussten den getreuen, fleissigen Lehrer zu würdigen, und nach kurzer Zeit bekleidete er die Stelle eines Oberlehrers. Mit seltener Hingebung und pünktlicher Pflichterfüllung wirkte er, bis er auf dem Felde der Jugenderziehung unerwartet seine letzte Kraft geopfert hatte. Am 25. Februar befahl ihm der Arzt, das Schulscepter niederzulegen, um sobald als möglich in Heiligenschwendi Erholung zu suchen. Ach, wie that ihm das so wehe! Leider war ein Lungenflügel von der Tuberkulose schon zerstört, der andere bereits davon ergriffen, so dass unser unvergesslicher Kollege am 1. März ins Krankenhaus übergeführt werden musste. Seine Kräfte verliessen ihn; Hoffnung auf Genesung war keine mehr. Am Kranken- und Sterbebett standen wehmütig seine liebe Schwester und getreue Freunde. Selten und kurz waren die Augenblicke, da er die ihn Umstehenden erkannte. Immer war er in Gedanken in der Schule, von der er sich so ungern trennte. Am 6. März wurde er von seinen Leiden erlöst. Der 9. März ward für unsern geschiedenen Hans Müller zum Ehrentag. Schüler,

Kolleginnen, Kollegen und Freunde des lieben Verstorbenen hatten sich zum Begräbnis eingefunden. Herr Pfarrer Ehrsam gedachte in anerkennender Weise der vielen Verdienste des schlichten, bescheidenen, fleissigen Lehrers, und dann sang die Lehrerschaft der Kreissynode Burgdorf ein von Herzen kommendes Lied. Feierlich durchklangen die Töne die Hallen des stattlichen Krankenhauses.

Als das zahlreiche Leichengeleite mit dem mit Kränzen reich geschmückten Sarg auf dem Grabe ankam, war der Friedhof umstellt von einer grossen Menschenmenge, die zwar aus der Ferne, aber nichtsdestoweniger innig an der Feier teilnahm. Das war ein sprechender Beweis, wie sehr der Verstorbene mit der Bevölkerung verwachsen war und wie er von derselben geliebt und geachtet wurde. An dem Grabe schilderte ein Klassengenosse und dermaliger Präsident der Kreissynode Burgdorf das Leben und Wirken des fleissigen, gewissenhaften Lehrers, des wackern Kollegen und getreuen Freundes und legte einen Kranz nieder auf sein Grab. Wieder ertönte ein Grabgesang, und dann entbot Herr Oberlehrer Weibel in bewegten, tief empfundenen Worten dem lieben Freunde den letzten Abschiedsgruss. Die Mutter Erde hatte den zehnten der 33. Promotion aufgenommen. Die Erde sei ihm leicht! Noch ein Lied ertönte, und eine schöne, eines Jugendbildners würdige Begräbnisfeier war zu Ende. *L*

Schulnachrichten.

Zur Richtigstellung. Der in Nr. 18 des „Berner Schulblatt“ veröffentlichte Bericht über die Verhandlungen des Schulblattvereins vom 29. April behauptet unter anderem, ich hätte mich bei diesem Anlasse, sowie auch bei früheren Versammlungen, gegen die socialistische Tendenz des Schulblattes beschwert, welche mit der Titeldevise „Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft“ nicht im Einklang stehe. Diese Behauptung enthält eine doppelte Unrichtigkeit. Ich habe mir bei zwei Anlässen einige Bemerkungen gegen die Führung des Schulblattes erlaubt, nämlich nicht an früheren Versammlungen, sondern nur an einer früheren und an der letzten Hauptversammlung. Aber nicht über die socialistische Tendenz des Schulblattes habe ich mich „beschwert“; ich habe auch gar nichts gegen seine Stellungnahme bei der letzten Nationalratswahl gesagt. Es schien mir der Sachlage einzig angemessen, meine Aussetzungen von jeder Parteipolitik freizuhalten und nur das zu sagen, was Mitglieder aller drei politischen Parteien denken müssen, wenn sie konsequent sein wollen.

Vor vier Jahren hat Herr Grünig an der Schulblattversammlung sehr entschieden betont, er führe das Schulblatt socialdemokratisch. Damals habe ich zur Geltung gebracht, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des Schulblattvereins mit dieser Haltung ihres Vereinsorgans einverstanden sei, so werde ihr niemand das Recht dazu bestreiten; aber dann sollte sie im Interesse der Klarheit und Wahrheit die Titeldevise des Blattes ändern. Mit Bezug auf seine Stellungnahme bei der letzten Nationalratswahl habe ich an der Hauptversammlung vom 29

April die Thatsache ins Licht gesetzt, dass das Schulblatt in der neuesten Phase seiner Entwicklung sich die Aufgabe stellt, keine Parteipolitik mehr zu treiben, sondern lediglich für die Interessen der Schule und der Lehrerschaft zu arbeiten. Ausdrücklich habe ich erklärt, dies sei ein Standpunkt, über welchen man diskutieren könne, der sogar vieles für sich habe, wenn man die bernische Lehrerschaft zu thatkräftigem, gemeinsamem Wirken zusammenschliessen wolle. Dann aber ergebe sich wiederum mit zwingender Notwendigkeit die Aenderung der Titeldevise. Bei diesem Anlasse habe ich meine Verwunderung darüber ausgesprochen, dass die Anregung, das Schulblatt als Vereinsorgan an den bernischen Lehrerverein übergehen zu lassen, auf einen hartnäckigen Widerstand gestossen ist, welcher in der Sachlage keine zureichende Begründung findet.

Die „Rückweisung" der von mir gegen die Führung des Schulblattes erhobenen „Vorwürfe" war allerdings „kräftig" in der Form; aber es fehlte ihr die Hauptsache, nämlich die Kraft der sachlichen Begründung. Denn es wurde im wesentlichen mit Eifer und Wärme das verteidigt, was ich gar nicht angegriffen habe, und dagegen, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch thatsächlich die Richtigkeit meiner Aussetzungen zugegeben. Keiner der angeführten Redner hat das Vorgehen gegen die Herren Stucki, Jenni und Pulver als korrekt anerkannt. In der Hauptsache aber hat die Schulblattversammlung meiner Kritik durch den Beschluss beigestimmt, in dem von mir angeregten Sinne in der nächsten Hauptversammlung eine Statutenrevision vorzunehmen.

Die reiche Geistesarbeit, welche Herr Grünig als Redaktor des Schulblattes mit der ihm eigenen Frische und Energie durchgeführt hat, weiss auch ich gar wohl zu würdigen. Man möge mir glauben, dass es mir schwer geworden ist, meine Aussetzungen zu einer Zeit anbringen zu müssen, da er als Redaktor zurücktreten will. Wären die beiden Fragen: 1. ob die Versammlung ohne Vorbehalt mit der Haltung des Schulblattes einverstanden sei, und 2. ob sie dem scheidenden Redaktor den wohlverdienten Dank aussprechen wolle, getrennt zur Abstimmung gebracht worden, so würde sich nach meiner Ueberzeugung für die Entscheidung über die zweite Frage Einstimmigkeit ergeben haben. Ein bezüglicher Antrag lag mir auf der Zunge. Ich glaubte aber annehmen zu müssen, dass er „kräftige Rückweisung" finden würde.

Bern, den 5. Mai 1900. J. Rüefli.

Zu dieser Richtigstellung des Herrn Rüefli erlaube ich mir zwei Bemerkungen:

1. Wenn ich im Schosse der Hauptversammlung die von Herrn Rüefli angeführte Aeusserung betreffend socialdemokratische Führung des Schulblattes gethan habe, so darf nicht verschwiegen werden, wie ich diese Aeusserung verstanden und aufgefasst haben wollte. In mir hat sich die unerschütterliche Ueberzeugung festgesetzt, dass das Grundübel in unseren Primar- und zum Teil auch Sekundarschulen in der mangelnden physischen Vorsorge und der häufig damit verbundenen sittlichen Verwahrlosung eines grossen Teils unserer Schuljugend zu suchen ist. Gegen dieses Grundübel schrumpfen die zahlreichen Aussetzungen, welche man der heutigen Schulführung zu machen nicht müde wird, in ein Nichts zusammen. Dieses Grundübel zu heben, erfordert enorme Mittel, die jedoch aufzubringen sind, sobald unsere Staatslenker nur wollen und sich entschliessen können, die Millionen da zu nehmen, wo sie entbehrlich sind.

Aber unsere Regierenden, die liberalen wie die konservativen, wollen nicht; das haben wir seit Jahren sattsam erfahren. Und so siechen tausende und tausende unserer Schulkinder als ein unersetzlicher Verlust für unsere Nation dahin und werden nicht nur um ihre Jugend, sondern um ihr ganzes Lebensglück betrogen. Ist es sich da zu verwundern, wenn immer mehr Lehrer sich der Socialdemokratie zuwenden, deren Devise ist, allen Menschen, also auch dem Kinde, ein würdiges Dasein zu verschaffen. Dass auch bei dieser Partei allerlei Menschliches unterläuft und es ohne getäuschte Hoffnungen nicht abgeht, ist ja klar. Aber wir „Lehrersocialdemokraten" dürfen uns trösten; war doch unser Vater Pestalozzi ein Socialdemokrat reinsten Wassers. Wer daran zweifeln wollte, der hat ihn nur halb gelesen. (S. „Zehntenbl.")

In diesem hier skizzierten Sinne habe ich meine Aeusserung gethan und ist sie auch von den damals Anwesenden ohne Einwendung entgegengenommen und ferner durch den Inhalt des Blattes illustriert worden. Das revolutionärste darin waren jeweilen eben Citate aus Pestalozzi.

2. Die Fälle Jenni und Pulver hätte Herr Rüefli füglich unerwähnt lassen dürfen, habe ich doch darüber in der Schulblattversammlung genügende Auskunft gegeben und auch den genannten Herren loyale und weitgehende Satisfaktion erteilt. Der Berichterstatter war einfach „reingefallen" und hatte den Redaktor mitgerissen, voilà tout.

Die Wage, mit der man Handlungen anderer wägt, kann zu ungenau, sie kann bisweilen auch allzufein sein. J. Grünig.

Lehrerverein des Amtes Aarberg. Samstag den 5. dies, nachmittags 2 Uhr, fand im „Hotel Bahnhof" in Lyss die ordentliche Frühjahrsversammlung des Lehrervereins vom Amt Aarberg statt. Der Besuch der Versammlung war ein guter; hatten sich doch gegen 50 Vereinsmitglieder eingefunden.

Auf eine Behandlung der Traktandenliste eintretend, wurde zuerst ein Bericht des Präsidenten über die ordentliche Jahresdelegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins entgegengenommen. Von den an dieser Abgeordnetenversammlung behandelten Materien wurden vom Referenten die Errichtung einer Stellvertretungskasse für bernische Primarlehrer und die Verschmelzung der Sektion Bern des schweiz. Lehrervereins mit dem bernischen Lehrerverein als diejenigen Fragen bezeichnet, denen vor und während der Delegiertenversammlung das grösste aktuelle Interesse entgegengebracht wurde. Allerdings konnte dann die zweite Frage aus den hier schon bereits mitgeteilten Gründen an fraglicher Delegiertenversammlung nicht erledigt werden. Die Aussichten auf Verschmelzung vor den Verhandlungen stunden beim Gefrierpunkt und würden wahrscheinlich auch nach Referat und Diskussion kaum merklich über den 0-Punkt gestiegen sein. Von einem Regulativ betreffend Wohnungen und Naturalleistungen verspricht man sich nicht viel. Die andere Jahresfrage: Stellung der Schulbehörden zu Lehrerschaft und Schule bietet vorläufig nur noch akademisches Interesse. Viel und wenig erfreuliche Arbeit verursacht dem Centralkomitee: Schutz der Mitglieder gegen ungerechtfertigte Sprengungen. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben hier schon Wege geebnet, die in den verschiedensten Fällen geeignet sind, das richtige Ziel zu finden. Ja, ja, die Erfahrung sie ist noch immer die beste Lehrmeisterin! Wenn sie nur manchmal nicht so viel kosten würde. Vollständig einverstanden sind wir mit der Erledigung des Antrages: Wieder-

aufnahme von austretenden Mitgliedern. Eine Wiederaufnahme kann also erst nach Antrag der Delegiertenversammlung auf vorherige Vernehmlassung durch die betreffende Sektion geschehen. Das leichtsinnige und unüberlegte Austreten aus dem bernischen Lehrerverein nennen wir einfach: „buebelet!“ Dann hat es in unserem Kanton immer noch eine Anzahl von Lehrkräften, die bisher nicht den nötigen moralischen Mut gefunden haben, unserer starken Organisation beizutreten. Wir wollen keine Steine nach ihnen werfen; aber mehr Solidaritätsgefühl und Standesbewusstsein würde ihnen wohl anstehen. Eine Veröffentlichung von Lehrkräften der Volksschule, die bisher dem bernischen Lehrerverein noch nicht angehört haben, finden wir deshalb wohl am Platze.

Vollständig richtig entschieden hatte die Delegiertenversammlung mit Abweisung des Antrages Langenthal: „In allen Fällen von Verurteilung eines Lehrers durch eine richterliche Behörde wegen Ausübung des Züchtigungsrechtes, wobei kein Missbrauch desselben stattgefunden hat, übernimmt der Bernische Lehrerverein die allfälligen Gerichtskosten.“ Eine Annahme dieses Antrages würde eine indirekte Billigung der Körperstrafe durch die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins dokumentiert haben. Geben wir unsern offenen und heimlichen Feinden nur nie die Waffen gegen unsern Stand und unsere Bestrebungen in die Hand! Unsere Feinde, und ihrer sind immer noch viele, schmieden die Waffen schon selbst.

Dem Entwurf der Stellvertretungskasse wünschen wir, dass er glücklich bei den Klippen der Urabstimmung vorbei segeln möge. Diese neue, sociale Institution innerhalb unserer Organisation ist wohl geeignet, das Band der Zusammengehörigkeit unter der bernischen Volksschullehrerschaft noch enger zu knüpfen.

Das eigentliche Haupttraktandum an dieser Versammlung war: Entgegennahme des Berichtes der Musikkommission in Sachen einer musikalischen Aufführung zu gunsten einer seeländischen Anstalt für Schwachsinnige. An der Februarsitzung in Grossaffoltern wurde beschlossen, eine musikalische Aufführung für den bereits genannten Zweck im Laufe des Jahres zu veranstalten. Eine Kommission wurde bestimmt, die nötigen Vorarbeiten an die Hand zu nehmen, was an zwei Sitzungen, am 16. und 25. April, geschah. Die an diesen Sitzungen gefassten Beschlüsse wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheissen und gehen in der Hauptsache dahin: Die projektierte musikalische Aufführung soll anfangs nächsten Winter in Lyss stattfinden. Im Laufe des kommenden Sommers und Herbstes sollen die notwendigen Uebungen stattfinden, wobei Lyss, als central gelegener Punkt, als Uebungsort bezeichnet wurde. Für diejenigen Mitglieder, die verhindert waren, an der letzten Sitzung zu erscheinen, diene die Mitteilung, dass vorläufig getrennte Uebungen, also für Männer- und Frauenchor, stattfinden und dann später Uebungen für das Zusammensingen der Gemischtenchorlieder folgen werden. Die erste Uebung für Männerchor findet statt: Samstag den 19. Mai, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss und für Frauenchor acht Tage später, also Samstag den 26. Mai Zeitpunkt und Ort wie für Männerchor. Den an der Versammlung nicht anwesenden Mitgliedern wollen wir ferner mitteilen, dass sich bereits 40 Lehrkräfte (17 Lehrerinnen und 23 Lehrer) bei „Eiden“ verpflichtet haben, die notwendigen Uebungen immer und pünktlich zu besuchen. Wir geben hier der angenehmen Hoffnung Ausdruck, dass alle Mitglieder ihre gesanglichen Kräfte zu dem bewussten Zwecke in den Dienst stellen werden. Der Beschluss ist nun einmal da, die nötigen Vorbereitungen sind getroffen und nun hegen wir absolut

keine Zweifel, dass die Mitglieder des Lehrervereins des Amtes Aarberg die nötige Energie und Thatkraft haben werden, die einmal mit Einstimmigkeit und Begeisterung gefassten Beschlüsse auch auszuführen. Diese gesanglichen Vorübungen bieten den Beteiligten gewiss auch viel Belehrendes, das sie mit Nutzen in der Schule oder auch im Gesangverein gut verwerten können. Vor zwei Jahren hatten wir im Amt Aarberg einen Zeichnungskurs; nun gehen wir daran, eine andere Kunstrichtung etwas zu kultivieren. Welcher Freund von Gesang und Geselligkeit wollte da nicht dabei sein?

Unmittelbar nach den Hauptverhandlungen bildete sich sofort ein gemischter Chor, der von seinem Direktor das schmeichelhafte Lob erhielt: Mit däm g'mischte Chor chame-n-öppis leiste! -m-.

Landwirtschaftliche Schule Rütti. (Korresp.) Samstag den 21. April abhin fand in dieser vortrefflichen Anstalt die Schlussprüfung statt. Die beiden Klassen kamen gleichzeitig ins Examen. Die erste Klasse (21 Zöglinge) wurde geprüft in: Waldbau, Pflanzenkrankheiten, landwirtschaftliche Buchführung, Milchwirtschaft, Physik, specielle Tierzucht, organische Chemie, Betriebslehre und specieller Pflanzenbau. Die zweite Klasse (24 Schüler) bestand das Examen in: Maschinen- und Gerätekunde, Geologie, Mathematik, Wirtschaftslehre, anorganische Chemie, Düngerlehre, Physik, allgemeine Tierzucht.

Man sieht ein reichbesetztes Programm, wobei die Naturwissenschaften die Hauptrolle spielen. In den Unterricht teilen sich nebst dem Herrn Direktor Moser fünf Hauptlehrer und zwei Hülfslehrer. Die Prüfung machte auf der ganzen Linie den besten Eindruck. Die Zöglinge verfügen über ein schönes Mass von Kenntnissen, man gewann die Ueberzeugung, dass die Ackerbauschule Rütti, was sowohl den Herrn Direktor, als die Herren Lehrer betrifft, in guten Händen liegt. Die Anstalt ist mit Hülfsmitteln genügend ausgerüstet. Wenn sie im Laufe des Sommers den monumentalen Neubau beziehen kann, so wird das ihr einen neuen Aufschwung geben.

Die Anstalt hat einen interkantonalen Charakter; von den 45 Zöglingen waren 15 aus andern Kantonen und 3 aus dem Ausland. (1 Vorarlberger, 1 Sachse (eingebürgert) und 1 Däne.)

Die Schule erfreut sich seitens der bernischen Regierung einer wohlwollenden, kräftigen Unterstützung; auch der Vater „Bund" leistet ganz erhebliche Beiträge. Da die Landwirtschaft heutzutage auf wissenschaftlicher Grundlage ruht — Naturwissenschaften — so wäre zu wünschen, dass sich unsere Bauernsame die vortreffliche Anstalt in noch höherem Masse zu Nutze machen würde. Sie verdient dieses Zutrauen reichlich.

Eine Neuerung hat der jetzige Herr Direktor eingeführt, wir meinen die Aufnahme des Gesangs in den Stundenplan. Das Resultat ist ein recht befriedigendes. Der Chor leistete beim allgemeinen Mittagessen recht gute Produktionen unter der Leitung von Herrn Lehrer Liebi in Zollikofen.

Unsere Lesebücher für die Sekundarschule. In kurzer Zeit wird ein dritter Band des Lesebuchs erscheinen, und wir hoffen, es werde unsern Schulen eine recht gute Auswahl an Lesestoff darin geboten werden. Bei diesem Anlass möchten wir darauf hinweisen, dass die ersten zwei Bände in mancher Beziehung auch einer Verbesserung bedürfen. Der Umfang des ersten Bandes ist zu bescheiden und bei der vierten Auflage dieses Bandes ist manches Prosastück und manches Gedicht verschwunden, das wir nicht gerne vermissen. Die Auswahl der neuen Stücke dagegen ist nicht durchwegs eine glückliche. Der zweite Band

berücksichtigt viel zu wenig die reichen, für unsere Schüler ganz besonders verwendbaren Schätze der neuern Litteratur und enthält dagegen manches Prosastück in allzuschwerfälliger Sprache. Es lassen sich also auch an diesen zwei Bänden bei einer Neuauflage ohne grosse Kosten viele Verbesserungen anbringen, die dem Unterricht in der Muttersprache nur zum Segen gereichen können. — Viele Kollegen haben gewiss die Uebelstände an unsern Lesebüchern auch schon empfunden und werden mit uns eine bescheidene Revision derselben mit Freuden begrüssen. -i.

Lenk. (Korr.) In den sieben Schulhäusern unserer Gemeinde sind im verflossenen Winter an cirka 275 Schulkinder (die Zahl der Essenden war nicht konstant gleich) im ganzen **20,805** Portionen Suppe verteilt worden, wovon an 141 Kinder **11,346** Portionen gratis. Die andern bezahlten die Portion mit 5 Cts. Die Gesamtkosten der Schülerspeisung ohne die Anschaffungskosten der Kessel u. s. w. beliefen sich auf fast Fr. 1100, wovon Fr. 500 durch bezahlte Suppe gedeckt werden; die restierenden Fr. 600 trägt die Gemeinde mit Hülfe des Staates, von Geschenken u. A.

In obigen Zahlen liegt sicher eine grosse Wohlthat für manches arme Kind; aber auch die Kinder der Vermöglichen profitieren sie je länger je mehr. Die anfänglich ziemlich starke Opposition gegen die Schulsuppe ist fast verstummt.

Skizzierkurs. (Korr.) In Ausführung einer Anregung, welche an der letzten Pestalozzifeier der Stadt Bern gefallen war, wird diesen Frühling ein Skizzierkurs unter der Leitung des Herrn Blau stattfinden. Der Kurs, zu welchem sich 30 Teilnehmer angemeldet haben, wird 24 bis 30 Unterrichtsstunden umfassen. Dieselben werden dem rein reproduktiven Zeichnen dienen, praktische Uebungen aus den verschiedenen Unterrichtsgebieten bringen und mit einigen Exkursionen behufs Orientierung im Landschaftszeichnen schliessen.

Dr. Schwab. (Korr.) Wir lesen im Korrespondenzblatt der bernischen kantonalen Krankenkasse in einem Nekrolog über Dr. Schwab: „Als Centralpräsident der kantonalen Krankenkasse bezog er statutengemäss eine Renumeration von Fr. 200 per Jahr. Diese Summe legte er zu gunsten der Lehrerschaft Jahr um Jahr auf ein Sparheft in die Hypothekarkasse ein. Das Sparheft trägt den Titel: „Fonds zu gunsten von tuberkulosen Lehrern und Lehrerinnen zur Verlängerung ihrer Kur in Heligenschwendi“. Er hat auch bewirkt, dass vom Ertrag des „Säemanns“ zu diesem Fonds beigesteuert wurde, und bereits haben neun kranke Lehrer und Lehrerinnen, dank der Hülfe aus diesem Sparbüchlein ihre Kur daselbst wesentlich verlängern können“.

Erziehungssekretär. (Korr.) Noch immer ist der Nachfolger von Lauener nicht gewählt. Wie man hört, soll eine zweite Ausschreibung erfolgen.

Vorträge über Elektricität von Dr. König, Samstag den 12. Mai 1900, nachmittags 3 Uhr, im Chemiezimmer des Gymnasiums. Thema: Auerlicht, Glühstromdynamomaschinen.

Erholungsgelegenheit. Wie schon letztes Jahr, so bietet sich auch jetzt wieder die Pension Siegfried, Lehrers, Gimmelwald bei Mürren, der Lehrerschaft als Erholungsstation an.

Es stehen 12 bis 15 Betten zur Verfügung. Zuvorkommende Bedienung wird zugesichert. Im Juni und September besonders ermässigte Preise, Fr. 3,

gegen Fr. 3. 50 im Juli und August. Wir halten dafür, Geeigneteres und Preiswürdigeres in dieser Höhe, inmitten der grossartigen Alpenwelt, lasse sich nicht wohl finden.

* * *

Zürich. Der Erziehungsrat, nach Entgegennahme eines Antrages der Musikkommission der Schulsynode beschliesst: Im Laufe des Schuljahres 1900/1901 sind in den Primar- und Sekundarschulen die nachfolgenden Lieder einzuüben und auswendig zu singen:

a) Primarschule (Klasse IV—VI).

1. Nr. 18: Traute Heimat meiner Lieben. Kompos. von Righini. Text von Salis-Sewis.
2. Nr. 56: Ich bin ein Schweizerknabe. Komp. von Greit. (Ist durchaus in B zu singen.)
3. Nr. 147: Heute noch sind wir zu Haus. Komp. von Bönike. Text von?

b) Sekundarschule (VII. und VIII. Klasse).

1. Nr. 46: Da ist er, der liebliche Mai. Komp. von Schnyder von Wartensee.
2. Nr. 118: Heimat, Heimat über alles. Komp. von J. Haydn.
3. Nr. 133: Steigt auf die Höhen. Komp. von Gluck.

— Der Lehrplan des Seminars Küsnacht ist revidiert worden. Das Leitmotiv der Revision war das Bestreben, der Ueberbürdung der Schüler entgegenzutreten und einer Vertiefung des Unterrichts und der Lust und Anregung zu eigener Weiterbildung Raum zu schaffen. Von der Ausdehnung der Bildungszeit der Volksschullehrer um ein weiteres Unterrichtsjahr wurde vorläufig noch Umgang genommen. Der bisher fakultativ erteilte Unterricht in Latein ist fallen gelassen worden im Interesse der Konzentration der Kräfte, ferner weil eine irgendwie gründliche Aneignung dieses Lehrstoffs bei der für denselben bis jetzt reservierten Zeit (wöchentlich zwei Stunden während drei Jahren) nicht möglich war. Ohne die fakultativen Kurse in Englisch oder in Italienisch, in Klavier- oder Violinspiel betragen die wöchentlichen Stunden nach dem neuen, mit Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft tretenden Lehrplan in allen vier Klassen im Sommer und Winter nicht mehr als 36. Die reine Gedächtnisbelastung ist auf das Unerlässliche zu beschränken, und durch geeignete Kontrolle dafür zu sorgen, dass die Hausaufgaben ein vernünftiges Mass nicht überschreiten.

— Berichtigung. (Korr.) Bezüglich der dem „Bund“ entnommenen Verordnung zum zürcherischen Volksschulgesetz wird uns von Zürich aus mitgeteilt, dass nur die ersten 2 Sätze der angeführten Stelle aus der Verordnung stammen. Die übrigen Hinzufügungen seien von der Hand eines Korrespondenten der „Neuen Zürcher-Zeitung“, in deren Spalten der bezügliche Artikel erschienen war.

— Un certain nombre de professeurs de l'Université de Zurich, de la Faculté de médecine surtout avaient depuis longtemps pris l'habitude de prolonger leurs vacances et de ne commencer leurs cours que plusieurs semaines après l'ouverture officielle du semestre. Le chef du Département de l'Instruction publique, M. Locher, estimant qu'il y avait là un abus toléré trop longtemps par ses prédécesseurs, a jugé de son devoir d'y mettre fin. Il a rappelé aux professeurs qu'ils sont fonctionnaires de l'Etat, qu'ils jouissent de traitements

relativement très élevés et qu'il n'y a aucun motif pour qu'ils allongent de deux mois les trois mois de vacances règlementaires. Il a ajouté que les étudiants paient une finance pour un semestre de leçons et non pour une fraction de semestre. Les journaux zuricois approuvent la mesure prise par M. Locher.

Waadt. An der Universität Lausanne findet vom 19. Juli bis 29. August 1900 ein Specialkurs für Lehrer und Studierende zur Fortbildung im Französischen statt. Die Gebühr für diesen Kurs beträgt Fr. 30. Anmeldung bei Herrn Prof J. Bonnard, Avenue 4, Lausanne.

— Un cours de perfectionnement pour l'enseignement de la gymnastique a été organisé par le Département de l'Instruction publique à Aigle du 16 au 21 avril. Il a été suivi par 33 instituteurs, auxquels il a été accordé un subside de Fr. 5 par jour.

— Aux prises avec les difficultés financières, le Grand Conseil vaudois avait chargé une commission spéciale d'examiner la question des économies réalisables sur le budjet. Les journaux lausannois annoncent que cette commission a arrêté ses propositions. Au nombre de ces dernières figurerait un projet d'entente avec Neuchâtel et Genève pour la fusion, si possible, de leurs facultés universitaires et académiques en une seule Université romande. Peut-être ce projet est-il réalisable, si dans les trois cantons le principe en peut être admis, et si, dans la mise en pratique, tous trois apportent un égal désir d'entente.

Un jeune sauveteur. La semaine dernière, des enfants jouaient sur la jetée du débarcadère de St-Blaise (Neuchâtel) lorsque l'un tomba à l'eau. A ses cris, un de ses camarades répondit en lui tendant une main secourable et le sauva ainsi d'une noyade. Sauvé et sauveteur n'ont pas encore atteint leur dixième année. Bravo les petits!

Trogen. (Korr.) Das s. Z. im „Berner Schulblatt" besprochene ausserrhodische Schulgesetzprojekt ist an der Landsgemeinde vom 29. April mit ziemlichem Mehr verworfen worden. Dagegen beschloss die Landsgemeinde den Bau einer kantonalen Irrenanstalt in Herisau.

Verschiedenes.

Dänische Studenten. (Korr.) Nach einem Artikel der „Neuen freien Presse" (Wien) setzen sich die dänischen Studenten eine Ehre darein, durch freiwillige Vorträge und andere Massnahmen für die Heranbildung des Volkes zu sorgen. Ein im Jahr 1882 gegründeter „Liberaler Klub der Studenten" führt die Devise: Anschluss an die andern Klassen der Bevölkerung. Nach und nach hat der Klub folgende Institutionen ins Leben gerufen:

1. „Studenten-Arbeiter-Lehrverein". Dieser Verein besteht seit 1882. Seit der Gründung haben alljährlich 100 Studierende (auch weibliche) einer jährlichen Zuhörerschaft von cirka 2000 Arbeitern und Arbeiterinnen Vorträge gehalten und Lektionen erteilt.

2. „Studentenkomitee zur Herausgabe billiger Volksschriften". Gegründet 1884. Die Schriften finden reissenden Absatz.

3. Unentgeltlicher juridischer Beistand für Unbemittelte". Gegründet 1885. Im Jahre nehmen durchschnittlich 20,000 Klienten die Dienste dieses Bureaus in Anspruch.

4. „Museenkomitee“. Gegründet 1897. Das Komitee veranstaltet unter Führung von Fachgelehrten Massenbesuche der Museen und Sammlungen.

5. „Das freie Theater“. 1892 ins Leben gerufen. Die besten Stücke vaterländischer und ausländischer Dichter kommen da in Volksvorstellungen zur Aufführung.

Litterarisches.

Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812, von Dr. Maag, Lehrer am Progymnasium Biel.

Die 3. Auflage dieses prächtigen Werkes ist soeben in feiner Ausstattung im Verlage von Ernst Kuhn in Biel erschienen. Dieselbe ist ungefähr um ein Drittel umfangreicher als die zwei ersten, indem der fleissige Historiker eine ganze Reihe weiterer zeitgenössischer Quellen, welche ihm im Verlaufe seiner andern hist. Forschungen zugänglich geworden sind, in den Bereich seiner Darstellung gezogen hat. Sozusagen neu bearbeitet sind die Kapitel speciell taktischen Inhalts und die Einleitung, und überdies ist das Werk vervollständigt worden durch die Beigabe eines Index des Quellenmaterials, eines allgemeinen Namenregisters und der Verlustlisten der Schweizerregimenter in den Schlachten von Polozk und an der Beresina. Höchst willkommen ist auch die Mitteilung der Melodie des Liedes „Unser Leben gleicht der Reise“, welches die Schweizer Offiziere am Morgen des denkwürdigen 28. November 1812 an der Beresina, unmittelbar vor Beginn des grauenvollen Kampfes sangen. — Die Darstellung der Ereignisse an der Beresina bildet naturgemäss den dramatischen Höhepunkt des Buches.

In der Recension der 1. Auflage dieses Werkes sagte seinerzeit Herr Dr. Widmann im „Bund“, er kenne kein besseres Buch für unsere schweiz. Jungmannschaft, die berufen sei, das Vaterland zu schirmen, als dasjenige von Dr. Maag. Dieses hohe Lob verdient in vermehrtem Masse die 3. Auflage, die viel gewonnen hat durch die äusserst sorgfältige Umarbeitung. Wir empfehlen denn auch das vortreffliche Werk Maags allen Freunden vaterländischer Geschichte, ganz speciell aber der bernischen Lehrerschaft, damit sie in unserer Jugend jene Tugenden wecke, durch welche die Helden an der Beresina unsterblich geworden sind. h.

Humoristisches.

Der Fandango. In einer Schilderung spanischen Lebens, die von einer Schulklasse gemeinsam gelesen wird, kommt das Wort „Fandango“ vor.

Lehrer: Weiss jemand, was „Fandango“ ist?

Schüler: So eine Art Pfannkuchen.

Lehrer: Nanu! Junge, wie kommst du auf die Idee?

Schüler (nach langem Zögern): Weil es in dem Liede heisst: „Wo der Knabe mit der Schönen glühend den Fandango schlingt.“

Humor in der Schule.

Lehrerin (im Eifer des Vortrages): Ja, Kinder, merkt euch das: Arbeit ist ein köstliches Gut; Arbeit macht gesund und stark. Schaut nur jene Bauhandwerker (Italiener) an. Die können sich zu Tode arbeiten, es macht ihnen nichts!

Schülerin (liest): Der Geissbock (Giessbach) stürzt von Fels zu Fels hinunter in den Brienzersee.

Briefkasten.

„Hiob“: Gehn Sie man los! — **L.** in **K.:** Ja das Verdienst! Einige säen, andere ernten. — **S.** in **B.:** Kommt schon. — **R.** in **F.:** Nicht einverstanden: zu viel Initiative ist besser, als zu wenig, nur keine Stagnation! — **Z.** in **H.:** Was macht denn das; „es muss auch solche Käutze geben“.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Zürcher Verein** ist folgendes Heft (Nr. **38**) erschienen:

Lorenz und Lore

von **Paul Heyse.**

— *Verkaufspreis 10 Rappen.* —

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Restaurant Enge in Murten

— Telephon —

Unterzeichneter empfiehlt den Schulen und Gesellschaften, welche Murten besuchen, sein bestrenommiertes Restaurant Enge; Platz im Garten und Saal für 700 Personen. Preise billig.

NB. Saal geeignet für Konzert. ***Rudolf Hofstetter.***

Hotel und Pension zum weissen Rössli

am Vierwaldstättersee * **BRUNNEN** * am Vierwaldstättersee

Altbekanntes Haus II. Ranges nächst der Landungsbrücke am Hauptplatz gelegen.

Prächtiger Gesellschaftssaal, Raum für cirka 300 Personen, speciell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. — Reelle Weine und gute Küche bei billigsten Preisen. — Kostenvoranschläge werden gerne zur Verfügung gestellt.

— Telephon. — Elektrisch Licht. —

Der neue Besitzer: ***F. Greter.***

Dr. **Largiadèr's** regulierbare

Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: ***J. Schmid,*** *Im Hammer,* ***Aarau.***

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk,** Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries,** Handlung Schwanengasse.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.